

9  
**Wunderzeichen im  
Johannesevangelium**

Norbert Lieth



9  
**Wunderzeichen im  
Johannesevangelium**

Norbert Lieth



Verlag Mitternachtsruf

## **9 Wunderzeichen im Johannesevangelium**

Norbert Lieth

### **Bibelübersetzungen**

Wenn nichts anderes vermerkt, verwenden wir die Schlachter-Übersetzung 2000 oder eine frühere Schlachter-Ausgabe.

Abkürzungen für andere Übersetzungen:

Elb = revidierte Elberfelder-Übersetzung oder  
eine frühere Elberfelder-Ausgabe

Lth = Luther 1912 oder 1984

Bru = Bruns

NGN = Neue gute Nachricht

GN = Gute Nachricht

NGÜ = Neue Genfer Übersetzung

Mng = Menge

Zür = Zürcher

Einh = Einheitsübersetzung

Auszugsweise wiedergegebene Bibelstellen sind nicht speziell gekennzeichnet.

### **Copyright by:**

Verlag Mitternachtsruf

Ringwiesenstrasse 12a

CH 8600 Dübendorf

[www.mitternachtsruf.com](http://www.mitternachtsruf.com)

[post@mitternachtsruf.ch](mailto:post@mitternachtsruf.ch)

1. Auflage Oktober 2010

ISBN 978-3-85810-125-9

Bestell-Nr. 180004

Redaktionelle Bearbeitung: Elsbeth Vetsch

Umschlag: Michelle Kim

Satz: Daniel Malgo

Druck: EKM-Nyomda, Budapest

# Inhalt

Vorwort .....	7
Einführung .....	11
ERSTES WUNDERZEICHEN	
<b>An der Hochzeit in Kana</b> .....	17
ZWEITES WUNDERZEICHEN	
<b>Der Sohn des königlichen Beamten</b> .....	37
DRITTES WUNDERZEICHEN	
<b>Heilung des Gelähmten am Teich Bethesda</b> .....	53
VIERTES WUNDERZEICHEN	
<b>Die Brotvermehrung</b> .....	70
FÜNFTES WUNDERZEICHEN	
<b>Jesus geht auf dem See</b> .....	84
SECHSTES WUNDERZEICHEN	
<b>Die Heilung des Blindgeborenen</b> .....	95
SIEBTES WUNDERZEICHEN	
<b>Die Auferweckung des Lazarus</b> .....	110
ACHTES WUNDERZEICHEN	
<b>Das Erscheinen des Auferstandenen</b> .....	125
NEUNTES WUNDERZEICHEN	
<b>Der Fischfang nach der Auferstehung</b> .....	138



# Vorwort

*«Er hat ein Gedenken seiner Wunder gestiftet; gnädig und barmherzig ist der Herr» (Ps 111,4).*

Manche Christen sind gegen jegliche sinnbildliche Auslegung der Bibel und lehnen jede bildliche Übertragung konsequent ab. Es ist zweifellos wichtig, bei dieser Art der Auslegung vorsichtig zu sein, um keinen Spekulationen zu erliegen oder den jeweiligen biblischen Text zu verdrehen. Ich bin jedoch der Meinung, dass man – sofern es der Gesamtzusammenhang der Bibel zulässt – durchaus einzelne Passagen, Gleichnisse, Begebenheiten und Erzählungen auch im Blick auf heilsgeschichtliche Zusammenhänge anwenden darf. So wie man Bibeltexe evangelistisch interpretiert, Gemeinde auferbauend auslegt oder persönlich anwendet, so dürfen sie gewiss auch heilsgeschichtlich in Bezug auf prophetische Zusammenhänge angewendet werden. Unter evangelischen Christen gibt es zum Beispiel kaum einen Zweifel daran, dass die Geschichte Josephs ein Hinweis auf die Lebensgeschichte Jesu ist, und dies obwohl es in der Bibel nicht ausdrücklich so gesagt wird.

Die Bibel selbst liefert direkte oder indirekte Beispiele für tiefere biblische Zusammenhänge. Denken wir nur an die Geschichte des Propheten Jona. Indem er drei Tage und drei Nächte im Bauch eines Riesenfisches war, war er ein prophetisches Zeichen, das auf Jesu Tod und Auferstehung

hindeutete (Mt 12,39-40). Oder denken wir an Hagar und Sara. Hagar wird von Paulus als Bild für das Gesetz (den Alten Bund) beschrieben, Sara hingegen als Symbol für die Freiheit des Neuen Bundes: *«Es steht doch geschrieben, dass Abraham zwei Söhne hatte, einen von der leibeigenen Magd, den anderen von der Freien. Der von der Magd war gemäss dem Fleisch geboren, der von der Freien aber kraft der Verheissung. Das hat einen bildlichen Sinn: Dies sind nämlich die zwei Bündnisse; das eine vom Berg Sinai, das zur Knechtschaft gebiert, das ist Hagar. Denn «Hagar» bedeutet den Berg Sinai in Arabien und entspricht dem jetzigen Jerusalem, und es ist in Knechtschaft samt seinen Kindern. Das obere Jerusalem aber ist frei, und dieses ist die Mutter von uns allen»* (Gal 4,22-26). Und nicht zuletzt war die Verklärung des Herrn (Mt 17,1-8) eine Vorschattung Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit (2.Petr 1,16-21).

Natürlich könnte man jetzt einwenden, wenn die Bibel sinnbildliche Auslegung betreibe, heisse das nicht, dass wir das auch tun dürften. Ich möchte dazu aber Folgendes zu bedenken geben:

Die ganze Bibel ist vom Heiligen Geist Gottes inspiriert, der die gesamte Heilsgeschichte geplant, gemacht und überblickt hat. Warum sollte Er die Umrisse derselben nicht auch in einzelne Passagen hineinlegen? Diese Flexibilität dürfen wir dem Heiligen Geist meines Erachtens durchaus zutrauen. In Johannes 21,25 steht: *«Es sind aber noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat; und wenn sie eines nach dem anderen beschrieben würden, so glaube ich, die Welt würde die Bücher gar nicht fassen, die zu schreiben wären. Amen.»* Der Herr Jesus tat also noch

viele andere Dinge, die nicht aufgeschrieben wurden. Das heisst doch, dass der Geist Gottes nur das in die Bibel hineinlegte, was heilsgeschichtlich von besonderer Bedeutung ist. Darum glaube ich, dass nichts aus Zufall, nichts irgendwie, irgendwo, irgendwann geschah, sondern alles gemäss dem Ratschluss des Vaters (Joh 5,19). Viele Passagen sind wie Puzzlestücke, die etwas vom Gesamtbild des Heilsplanes Gottes und Seines Heilshandelns offenbaren. Solange Bibelverse nicht aus dem Rahmen des biblischen Gesamtzusammenhangs gerissen werden, dürfen sie auch im Blick auf das Gesamtbild erwähnt werden. Selbstverständlich muss dabei immer auch die unmittelbare Aussage eines Textes beachtet werden, bevor man ihn sinnbildlich deutet.

Unzulässig ist eine sinnbildliche Auslegung jedoch dann, wenn sie nicht mehr der Gesamtlehre der Bibel über Israel, die Gemeinde oder die Nationen entspricht, sondern davon losgelöst und sektiererisch angewendet wird.

Das Johannesevangelium benutzt ausgesprochen oft das Wort «Zeichen», statt «Wunder», und das sicher nicht ohne Grund. Das Wort «Zeichen» lässt durchblicken, dass die Tat mehr sagen will als das, was an der Oberfläche der Erzählung zu liegen scheint. Das erklärt uns, dass die Wunder, die Jesus tat, zeichenhaft auf etwas Weiteres, Tieferliegenderes hindeuten sollen. So verhält es sich im Übrigen mit allen biblischen Aussagen. Thomas Lachenmaier schreibt:

Die Bibel ist nicht nur deshalb eine prophetische Schrift, weil es in ihr längere prophetische Textstellen gibt und mit der Offenbarung des Johannes ein ganzes Buch, das von Ereignissen spricht, die zur Zeit ihrer Erstel-

lung in weiter Ferne lagen. Vielmehr ist die Bibel durch und durch ein prophetisches Buch. Man kann die Texte, seien sie im sogenannten Alten Testament oder dem jüngeren Testament, immer unter verschiedenen Blickwinkeln, mit einem je unterschiedlichen Erkenntnisinteresse lesen. Und so kann ein und derselbe Text zugleich ein historischer und ein prophetischer Text sein. Die Schilderung einer vermeintlich ganz einfachen Begebenheit kann zugleich eine prophetische Dimension haben, ein Bericht zugleich auf ein künftiges Geschehen verweisen. Eindrückliche Beispiele dafür sind die Psalmen. Sie sind Gebete, reiche Informationsquellen, poetische Wunderwerke und häufig zugleich auch prophetisches Wort.<sup>1</sup>

Das vorliegende Buch ist aus einer Predigtreihe hervorgegangen, die ich in der Zionshalle in Dübendorf hielt. Es verlässt unser Haus mit dem Wunsch, dass die sinnbildliche Auslegung der neun Wunderzeichen, die Johannes in seinem Evangelium beschreibt, noch vielen zum bleibenden Segen werden möge.

Dübendorf, Oktober 2010

Norbert Lieth

---

<sup>1</sup> *factum*, 9/2009, S. 24.

# Einführung

Das Johannesevangelium unterscheidet sich deutlich von den sogenannten «Synoptikern». Das Wort Synopse (altgriechisch) setzt sich zusammen aus «syn», was «zusammen» bedeutet, und «opsis», was «sehen» heisst = Zusammensehen, Zusammenschau. Als Synoptiker werden die ersten drei Evangelien Matthäus, Markus und Lukas bezeichnet, die eine gemeinsame Schau vermitteln und gegenseitig sehr viele Parallelen aufweisen.

Johannes bekam vom Heiligen Geist den Auftrag, Jesus in einer ganz anderen, aber ergänzenden Art zu beschreiben. Er erwähnt vieles nicht, was in den anderen Evangelien aufgezeichnet ist, und umgekehrt legt Johannes vieles dar, was in den drei vorherigen Evangelien nicht erwähnt wird. Er stellt Jesus in klarer Weise als den ewigen Sohn Gottes dar. Das Schlüsselwort seines Evangeliums ist «Glaube».

Sechs Wunder werden einzig im Johannesevangelium erwähnt:

Die Verwandlung von Wasser in Wein an der Hochzeit in Kana.

Die Heilung des Sohnes eines königlichen Beamten.

Die Heilung des Gelähmten am Teich Bethesda.

Die Heilung eines Blindgeborenen.

Die Auferweckung des Lazarus.

Der übernatürliche Fischfang nach der Auferstehung Jesu.

Demgegenüber spricht Johannes keines der Gleichnisse Jesu an, und er berichtet auch nichts über die Ölbergrede Jesu.

Die Sprache des Johannes ist einfach, aber trotz seiner sprachlichen Schlichtheit ist das Johannesevangelium das theologisch umfassendste überhaupt; es ist von grösster Tiefe und Weite. Wir finden darin zum Beispiel:

Die Beschreibung der Gottheit Jesu, Seine ewige Existenz (Joh 1).

Jesu Belehrung des Nikodemus in Bezug auf die Wiedergeburt (Joh 3).

Jesu Zeugnis am Jakobsbrunnen (Joh 4).

Jesu Diskurs über das Brot des Lebens und Sein Selbstzeugnis (Joh 6).

Jesu Aussagen am Laubhüttenfest (Joh 7).

Jesu «Ich bin»-Worte (Joh 10).

Jesu Lehre über den Heiligen Geist (Joh 14-16).

Jesu Aussagen über die Entrückung der Seinen (Joh 14).

Jesu Ausführungen über den Weinstock und die Reben (Joh 15).

Das hohepriesterliche Gebet Jesu (Joh 17).

Das zeigt, dass man schwere theologische Kost auch in sehr einfachen Worten vermitteln kann. Dr. Lütz, ein hochgebildeter Theologe und Psychiater, schreibt:

«Je wichtiger die Dinge für alle Menschen sind, desto allgemeinverständlicher und einfacher muss man sie ausdrücken können.»<sup>1</sup>

Man geht davon aus, dass das Johannesevangelium nach der Zerstörung Jerusalems verfasst wurde, so etwa um 80-90 n.Chr. Das dürfte der Grund sein, weshalb man

in diesem Evangelium – im Gegensatz zu Matthäus 24, Markus 13 und Lukas 21 – keinen Hinweis auf die Aussage Jesu hinsichtlich der Zerstörung Jerusalems findet. Da Johannes aber auch der Verfasser der Offenbarung ist, die er etwa um die gleiche Zeit oder eventuell noch später verfasste, haben wir hier einen offensichtlichen Hinweis, dass Johannes die Zukunft Israels und die Ereignisse der grossen Trübsal deutlich vor Augen hatte, diese als sich zukünftig erfüllend betrachtete und gesondert von seinem Evangelium in der Offenbarung darlegte. Mit anderen Worten: Johannes erwähnt in seinem Evangelium jene Aussagen Jesu in der Ölbergrede nicht, die die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n.Chr. betreffen, da diese zur Abfassungszeit seines Evangeliums bereits erfüllt waren. Demgegenüber erwähnt er separat in der Offenbarung jene Aussagen Jesu in der Ölbergrede, die sich auf die Endzeit beziehen. Daraus ergibt sich folgendes Bild:

- Johannes erwähnt die Zerstörung Jerusalems nicht, weil diese bereits erfüllt war.
- Stattdessen spricht Johannes die Entrückung an (Joh 14,1-3), weil diese das nächste heilsgeschichtliche Grossereignis nach der Zerstörung Jerusalems sein wird.
- Über den Tag des Herrn, der sich zeitlich an die Entrückung anschliesst, berichtet Johannes separat im Buch der Offenbarung.

## **Die neun Zeichen**

Im Johannesevangelium werden uns insgesamt neun Wunder Jesu vorgestellt: Sieben Wunder vor Seiner Aufer-

stehung; das achte Wunder war Seine Auferstehung und das neunte Wunder geschah nach Seiner Auferstehung. Wenn man diese Wunder der Reihe nach betrachtet, gewinnt man den Eindruck, dass sie alle prophetische Aussagekraft besitzen und ein einziges Ziel verfolgen, wie im Vorwort ausführlich dargelegt. Tatsächlich ist es so, dass Gott allem, was Jesus tat, eine heilsgeschichtliche Bedeutung beimisst. Der Theologe Heinz Schumacher schreibt: «... Seine Wunder wiesen zeichenhaft auf die Realität göttlichen Lebens und des kommenden Gottesreiches hin ...»<sup>2</sup>

Nachstehend einige Beispiele aus dem Johannesevangelium, in denen von Zeichen gesprochen wird, wobei sich die meisten diesbezüglichen Aussagen auf die Messianität Jesu beziehen:

«*Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus in Kana*» (Joh 2,11).

«*Was für ein Zeichen der Vollmacht zeigst du uns*» (Joh 2,18, Elb).

«*Glaubten viele ..., weil sie seine Zeichen sahen*» (Joh 2,23).

«*Niemand kann diese Zeichen tun, die du tust*» (Joh 3,2).

«*Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht ...*» (Joh 4,48).

«*Dies tat Jesus wieder als zweites Zeichen*» (Joh 4,54, Elb).

«*... weil sie seine Zeichen sahen, die er ... tat*» (Joh 6,2).

«*Als nun die Leute das Zeichen sahen ...*» (Joh 6,14).

«*Ihr sucht mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen habt*» (Joh 6,26, Elb).

«*Was tust du nun für ein Zeichen, damit wir ... glauben?*» (Joh 6,30, Elb).

«*Christus ..., wird er wohl mehr Zeichen tun ...?*» (Joh 7,31).

«Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun?» (Joh 9,16).

«Dieser Mensch tut viele Zeichen!» (Joh 11,47).

«... weil sie hörten, dass er dieses Zeichen getan hatte» (Joh 12,18, r.Elb).

«Obwohl er aber so viele Zeichen vor ihnen getan hatte ...» (Joh 12,37).

Zusammengefasst werden diese Zeichen in Johannes 20,30-31, wo auch der Grund für dieselben angegeben wird: «Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die in diesem Buch nicht geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.»

Alle Zeichen sind zunächst dafür gegeben, den Glauben zu wecken, dass Jesus der Christus (Messias) und der Sohn Gottes ist: «Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus in Kana in Galiläa und liess seine Herrlichkeit offenbar werden, und seine Jünger glaubten an ihn» (Joh 2,11, vgl. 2,23; 6,2.14; 7,31). Darüber hinaus geben die Zeichen einen tieferliegenden prophetischen Hinweis auf das zukünftige messianische Reich. Darum macht die Bibel auch einen Unterschied zwischen Machttaten, Wundern und Zeichen: «Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, den Nazarener, einen Mann, der von Gott euch gegenüber beglaubigt wurde durch Kräfte (Machttaten) und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte wirkte, wie ihr auch selbst wisst» (Apg 2,22). Die Unterscheidung zwischen Kräften, Wundern und Zeichen lässt sich folgendermassen erklären:

«Kräfte» zeigen die göttliche Allmacht des Herrn Jesus.

«Wunder» deuten auf das göttliche Heil, das durch Jesus kam.

«Zeichen» weisen auf Jesu göttliche Messianität hin. Deshalb kommt das Wort Zeichen auch im letzten prophetischen Buch der Bibel, das den Herrschaftsantritt des Messias und Sein messianisches Reich offenbart, wiederholt vor. Das Wort drückt also aus, dass Zeichen oft etwas prophetisch Symbolisches beinhalten. Sie deuten zeichenhaft auf etwas hin. So weist das Zeichen in Offenbarung 12,1-2 zum Beispiel auf das Volk Israel hin: *«Ein grosses Zeichen erschien im Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt eine Krone mit zwölf Sternen. Und sie war schwanger und schrie in Wehen und Schmerzen der Geburt»* (vgl. auch die Zeichen in Offb 12,3; 15,1). In diesem 12. Kapitel der Offenbarung wird die ganze Geschichte Israels in Verbindung mit dem Sohn Gottes, seinem Messias, in groben Umrissen zeichenhaft dargestellt.

---

<sup>1</sup> Lütz Manfred, *Eine kleine Geschichte des Grössten*, Knauer, XV.

<sup>2</sup> Schumacher Heinz, *Neues Testament mit Anmerkungen*, Hänssler, S. 340.

# An der Hochzeit in Kana

*«Am dritten Tag war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dort. Aber auch Jesus wurde samt seinen Jüngern zur Hochzeit eingeladen. Und als es an Wein mangelte, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein! Jesus spricht zu ihr: Frau, was habe ich mit dir zu tun? Meine Stunde ist noch nicht gekommen! Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut!*

*Es waren aber dort sechs steinerne Wasserkrüge, nach der Reinigungssitte der Juden, von denen jeder zwei oder drei Eimer fasste. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenhin. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt es dem Speisemeister! Und sie brachten es hin. Als aber der Speisemeister das Wasser, das zu Wein geworden war, gekostet hatte (und er wusste nicht, woher es war; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es), da rief der Speisemeister den Bräutigam und sprach zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor, und dann, wenn sie trunken geworden sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt behalten! Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus in Kana in Galiläa und liess seine Herrlichkeit offenbar werden, und seine Jünger glaubten an ihn» (Joh 2,1-11).*

Der ehemalige Staatspräsident Israels Yitzhak Navon soll einmal gesagt haben: «Nichts in Israel ist selbstverständlich. Denken Sie immer daran, dass wir von Wundern leben.»

Das Wunder bei der Hochzeit in Kana war nach Vers 11 das erste Zeichen, das Jesus tat. Wofür steht dieses Zeichen prophetisch? Es will uns verkündigen, wozu der Herr in erster Linie gekommen ist, nämlich um Sein messianisches Reich in Israel aufzurichten. Denn vieles in diesem Geschehnis deutet symbolisch auf dieses Reich hin. Der Mangel an Wein besagt, dass die Freude (als Wein dargestellt) in Israel abgeklungen und ihm nur noch die förmliche Gesetzmäßigkeit geblieben war (die «Wasserkrüge nach der Reinigungssitte der Juden» stehen für Gesetzmäßigkeit). Und selbst diese Krüge waren augenscheinlich leer. Vieles war in Israel zur hohlen Tradition geworden. In diese Situation hinein kam Jesus und offenbarte Seine Herrlichkeit.

Widerspiegelt diese kurze Beschreibung nicht die Situation vieler Menschen unserer Zeit? Wo ist die wahre Freude geblieben? Ich meine nicht die selbstgemachte Freude, bei der man sich aufputscht, um fröhlich zu sein; die heute da ist und sich morgen in Katzenjammer verwandelt. Nein, ich spreche von der Herzensfreude, jener Freude, die aus dem Inneren kommt: tragende Freude, zuversichtliche Freude, hoffnungsvolle Freude, Glaubensfreude. Diese Freude ist auch dann noch da, wenn man nichts mehr hat, worüber man sich noch freuen könnte.

Ein älterer wohlhabender Mann sagte mir kürzlich im Blick auf sein Leben, das er führte, bevor er Christ wurde: «Ich habe alles genossen, was man genießen kann – nur Gott nicht.» Oder da denke ich an einen Spruch, der

auf einer Geburtstagskarte stand: «Es kommt nicht darauf an, dem Leben mehr Jahre zu geben, sondern den Jahren mehr Leben.» Die Menschen tun viel dafür, länger zu leben, aber ohne das wahre Leben zu besitzen.

Das Leben vieler christlicher Menschen dreht sich um religiöse Traditionen, um Reinigungs- und Heiligungssitten. Aber gesetzliche «Reinigungsbäder» ohne die Verbindung zum Herrn des Lebens machen freudlos; sie engen ein und berauben den Menschen der Freude an Gott. Solche Christen bleiben leer und ausgebrannt. Die Tradition wurde einmal so beschrieben: «Tradition ist wie ein Strick durch den ein angepflocktes Tier gehindert wird, einen Grashalm, der weiter weg steht, zu erreichen.» Freilich gilt das nicht für alle Traditionen. Es gibt sehr wohl auch gute Traditionen, aber wir sollten unterscheiden lernen. Folgende Fragen können uns dabei helfen: Bringt mich diese oder jene Tradition in der Nachfolge Jesu und in der biblischen Erkenntnis weiter oder engt sie mich bloss ein? Hält sie mich zurück, ist sie lediglich eine Bindung, die sich biblisch nicht wirklich begründen lässt? Die gute Nachricht ist, dass der Herr Jesus genau in eine solche Situation hinein Seine Herrlichkeit bringen will, und damit wirkliche Freude. Wo Jesus herrscht, da tritt der Wein der Freude über die Erlösung an die Stelle der inneren Leere und der vergeblichen menschlichen Reinigungsversuche.

## **Kein Tag wie jeder andere**

*«Am dritten Tag war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dort» (V 1).* Manche Ausleger sind der

Ansicht, dass sich der Hinweis auf den dritten Tag auf die Reihenfolge der Tage in Johannes 1,29.43 und Johannes 2,1 beziehe. Doch wenn dem so wäre, würde es sich in Johannes 2,1 nicht um den dritten, sondern bereits um den vierten Tag handeln, da ja Johannes 1,29 nicht vom ersten, sondern vom zweiten Tag spricht. Johannes 1,43 würde dann der dritte und Johannes 2,1 dementsprechend der vierte Tag sein.

Dass der dritte Tag eher den dritten Tag der Woche meint, also den Dienstag, macht auch die Tatsache deutlich, dass in Israel in Anlehnung an die Schöpfungstage heute noch häufig am dritten Tag Hochzeit gefeiert wird. Denn der dritte Tag ist der einzige Tag in der Schöpfungsgeschichte, an dem Gott zweimal sagt, dass das, was Er erschaffen hatte, gut war. An diesem dritten Tag hatte der Herr zweierlei getan. 1. Er trennte das Wasser von der Erde, sodass das Festland und die Ozeane entstanden (1.Mo 1,9-10). *«Und Gott sah, dass es gut war.»* 2. Er schuf die Pflanzen. Und zum zweiten Mal heisst es: *«Und Gott sah, dass es gut war. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der dritte Tag»* (1.Mo 1,11-13). Daraus folgern die Juden, dass wenn sich ein Mann und eine Frau in der Hochzeit vereinen, dies doppelt gut ist und etwas Fruchtbares daraus hervorgeht.

Seelsorgerlich angewandt, bedeutet diese Geschichte, dass eine Ehe gesegnet ist, wenn Jesus bei beiden Eheleuten das Zentrum ist. Wo Er eingeladen ist zu herrschen, da ist die Herzenshaltung des Mannes gut und da ist sie bei der Frau gut – also doppelt gut. Da werden Eheseminare überflüssig. Mit anderen Worten: Wo der Ehemann

bereit ist, Jesus zu folgen und sich Seinen Anweisungen zu unterordnen, und wo die Ehefrau ebenfalls dazu bereit ist, da ist Segen, und da findet man bei Meinungsverschiedenheiten auch immer wieder zueinander. Das Problem beginnt immer dort, wo der eine Ehepartner (oder beide) nicht gewillt ist, nach Gottes Wort zu leben, und da nützen auch Seminare kaum noch etwas.

Eine Psychotherapeutin schrieb in einem Artikel, bei egozentrischen Menschen könne man praktisch nichts erreichen. Diese sähen kaum über ihre Nasenspitze hinaus; alles drehe sich nur um sie selbst, um ihre eigenen Wünsche, Vorstellungen und Belange. Solche Menschen würden alles egoistisch kalkulieren; sie hätten kein Ohr, kein Verständnis für ihr Gegenüber. Man könne ihnen nichts recht machen, denn sie fühlten sich selbst ständig im Recht. Nur die anderen hätten Fehler. Und sollten solche Egozentriker doch einmal merken, dass sie etwas falsch gemacht hätten, dann seien immer die anderen schuld daran. Wenn der Herr Jesus in einem solchen Leben nicht die Herrschaft übernehmen kann, wenn ein solcher Egoist nicht gewillt ist, Busse zu tun und sich verändern zu lassen, dann haben die Menschen in dessen Umfeld «die Hölle auf Erden».

Ein liebenswerter und weiser Christ sagte einmal: «Man sollte nicht heiraten, um glücklich zu werden, sondern um glücklich zu machen.» Das ist tatsächlich so. Wenn jeder Ehepartner darauf bedacht ist, den anderen glücklich zu machen, dann hat das zur Folge, dass beide glücklich sind. Es gibt einen Gradmesser für eine gut funktionierende Ehe. Er besteht in der einfachen Frage, ob

man miteinander betet. Wenn Ehepaare nicht miteinander beten können oder wollen, dann stimmt etwas nicht. Denn wenn man miteinander beten will, dann bedarf das einer inneren geistlichen Harmonie und der Bereitwilligkeit, sich eventuell korrigieren zu lassen. Von daher ist das gemeinsame Gebet sicher eines der besten Eheseminare.

Jesus kam auf diese Erde, um der Bräutigam Israels zu werden, aber Israel war egozentrisch ausgerichtet. Gott hatte ihm bereits durch Hosea sagen lassen: *«Ich will dich mir verloben auf ewig, ich will dich mir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Erbarmen; ja, ich will dich mir verloben in Treue, und du wirst den Herrn erkennen!»* (Hos 2,21-22). Welch eine Tiefe liegt in diesen Worten! Sie sind nicht «nur» eine Liebeserklärung Gottes, sondern enthalten eine gewaltige Offenbarung. Denn wenn Gott zu Israel sagt: *«Ich will dich mir verloben ...»*, und wenn Jesus der Bräutigam Israels ist, dann ergibt sich daraus, dass Jesus Gott ist!

Dass Jesus tatsächlich der Bräutigam Israels ist, geht aus den Worten Johannes des Täufers hervor, als er von sich weg auf Jesus hinwies: *«Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dasteht und ihn hört, ist hoch erfreut über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt»* (Joh 3,29, vgl. Mt 9,15). Johannes stellte damit klar, dass er nicht der Messias war, weil er auch nicht der Bräutigam war. Jesus aber ist der Messias und darum der Bräutigam.

Ob dieses Brautpaar in Kana, an dessen Hochzeit Jesus Sein erstes Zeichen tat, nicht versinnbildlichen sollte, was Er ursprünglich mit Seinem Volk vorhatte? Doch Sein

Volk wies Ihn ab! Darum kam dann zunächst alles ganz anders (Mt 21,43): Die Gemeinde wurde eingeschoben. Damit wurde die Geschichte Israels jedoch nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben, denn wenn der Herr zurückkommt, wird Er nach wie vor der Bräutigam Israels sein. Der dritte Tag, die Hochzeit mit Israel, steht noch aus. Darum schreibt Hosea an anderer Stelle: *«Kommt, wir wollen wieder umkehren zum Herrn! Er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden! Nach zwei Tagen wird er uns lebendig machen, am dritten Tag wird er uns aufrichten, dass wir vor ihm leben. So lasst uns erkennen, ja, eifrig trachten nach der Erkenntnis des Herrn! Sein Hervorgehen ist so sicher wie das Licht des Morgens, und er wird zu uns kommen wie ein Regenguss, wie ein Spätregen, der das Land benetzt!»* (Hos 6,1-3). Bitte vergleichen Sie hierzu Jesaja 54,5-10; Jesaja 62,1-5; Offenbarung 21,9-14.

Auf genau diese noch ausstehende Ankunft als Bräutigam Israels verweist Jesus in Seinem Gleichnis von den zehn Jungfrauen: *«Mitten in der Nacht aber ertönte ein lauter Ruf: Jetzt kommt der Bräutigam! Geht ihm entgegen!»* (Mt 25,6, Bru). Und in der Parallele dazu heisst es in der Offenbarung des Johannes: *«Ich hörte etwas wie die Stimme einer grossen Volksmenge und wie das Rauschen vieler Wasser und wie der Schall starker Donner, die sprachen: Hallelujah! Denn der Herr, Gott, der Allmächtige, hat die Königsherrschaft angetreten! Lasst uns fröhlich sein und jubeln und ihm die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereit gemacht»* (Offb 19,6-7).

Der Herr Jesus wird als König in Herrlichkeit auf die Erde zurückkommen und Seine Königsherrschaft antreten (Mt 24,30-31; 25,31). Und damit beginnt die Hochzeit des Lammes auf dieser Erde. Seine *irdische Braut*, Israel (der erlöste jüdische Überrest, der durch die Trübsal ging), wird sich während der Trübsal für die Hochzeit mit ihrem Messias-Bräutigam bereit gemacht haben und im messianischen Reich die irdische Braut sein. Dies alles wird nach der Entrückung der Gemeinde geschehen, die die *himmlische Braut* des Herrn ist. Die Gemeinde wird nicht erst dann heiraten, denn sie ist bereits verheiratet (Röm 9,24-25). Das wird daraus ersichtlich, dass sie schon jetzt ein Leib mit Ihm ist, wobei Jesus das Haupt ist (Eph 1,22-23; 4,4; 5,23.30). So wird die Gemeinde bei der Entrückung lediglich noch ins Vaterhaus geholt (Joh 14,1-3). Wir dürfen hier nicht menschlich denken, sondern müssen vor Augen haben, dass der Herr zwei ganz verschiedene Heilswege geht: zum einen mit der Gemeinde und zum andern mit Israel. Am Ende, wenn der Herr Jesus das Reich Gott dem Vater übergeben wird, wenn jede andere Herrschaft, Gewalt und Macht beseitigt ist, wird der dreieinige Gott alles in allem sein (1.Kor 15,24.28). Es sollte diesbezüglich beachtet werden, dass der Herr auch im Alten Testament einen Unterschied zwischen der Braut Israel und der Braut Juda machte (Jer 3,8-10), obwohl es dasselbe Volk ist.

Das himmlische Jerusalem mit den Toren der zwölf Stämme Israels und den Grundsteinen der zwölf Apostel wird als Braut bezeichnet. Auch das deutet auf die letztendliche Einheit Israels und der Gemeinde (Offb 21,10-14), ebenso der Ölbaum in Römer 11, in welchen nun die Na-

tionen eingepropft sind und in den Israel später wieder eingesetzt wird. Auf diese letztendliche Einheit deutet Römer 11,24.

Ich muss an dieser Stelle eingestehen, dass ich früher nur die Gemeinde als Braut sah, doch die Betrachtung aller Zusammenhänge brachte mich zu einer Korrektur meiner Ansicht. So wahr es ist, dass der Herr Israel nicht aufgegeben hat und wiederherstellt, so wahr muss es dann doch auch sein, dass Israel wieder in den Brautstand erhoben wird.

## **Eine Einladung mit Folgen**

«Auch Jesus wurde samt seinen Jüngern zur Hochzeit eingeladen» (Joh 2,2). Er war das Zentrum der Hochzeit. Deshalb konnte so viel Segen fließen und Wasser in Wein verwandelt werden, und damit war die Hochzeit gerettet. Bei manchen Hochzeiten und in zahlreichen Ehen ist der Wein das Zentrum, und dort fließt dann alles andere als Segen. –

Wenn der Herr Seine Königsherrschaft in Israel antritt (Mt 25,6.31), wird dies also gleichzeitig das Hochzeitsfest sein. Die Hochzeit in Kana deutet deshalb schemenhaft das messianische Reich an, worin der Herr das absolute Zentrum sein wird: *«Hallelujah! Denn der Herr, Gott, der Allmächtige, hat die Königsherrschaft angetreten! Lasst uns fröhlich sein und jubeln und ihm die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereit gemacht. Und es wurde ihr gegeben, sich in feine Leinwand zu kleiden, rein und glänzend; denn die feine*

*Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Und er sprach zu mir: Schreibe: Glückselig sind die, welche zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind! Und er sprach zu mir: Dies sind die wahrhaftigen Worte Gottes!»* (Offb 19,6-9). Man beachte hier die Übereinstimmung mit Jesaja 61,10: *«Ich freue mich sehr in dem HERRN, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir Kleider des Heils angezogen, mit dem Mantel der Gerechtigkeit mich bekleidet, wie ein Bräutigam sich den priesterlichen Kopfschmuck anlegt und wie eine Braut sich mit ihrem Geschmeide schmückt.»*

Im messianischen Reich wird sich das erfüllen, was der Herr Seinen Jüngern bei der Einsetzung des Abendmahls verhiess: *«Ich werde nicht mehr von dem Gewächs des Weinstocks trinken, bis das Reich Gottes gekommen ist»* (Lk 22,18).

Wenn Jesus eingeladen wird, bleibt nichts so, wie es ist. Das kann unter Umständen sehr abenteuerlich werden. Der Herr ist voller Überraschungen! Es können Dinge passieren, mit denen man nie gerechnet hätte. «Wasser» könnte sich in «Wein» verwandeln. –

Wenn Jesus das Zentrum ist, ob im persönlichen Leben, in der Ehe, Familie oder in sonst einer Gemeinschaft, da geschehen Wunder, ereignet sich Wunderbares. Mit Gott ist eine Unmöglichkeit keine Unmöglichkeit!

Ich sprach dieser Tage mit einem Bekannten aus Ostdeutschland, der sich zurzeit in einem Krankenhaus in Berlin befindet. Er erzählte, wie enttäuscht er am ersten Tag über das Essen im Spital gewesen war. Es habe nur sehr wenig und einfachste Kost gegeben; es habe ihn an die kommunistische Zeit erinnert. Da habe er zum Herrn

gebetet und sich bei Ihm über das Essen beklagt. Am Nachmittag des gleichen Tages musste er in eine Therapie. Als er dort fertig war, sagte ihm der Pfleger, er könne gleich sein Tablett mit dem Abendbrot mitnehmen. Dieses war zu seiner Überraschung voll gepackt mit allerlei Köstlichkeiten in grossen Portionen. Er nahm das Tablett und ging in sein Zimmer. Dort sah er, dass auf dem Nachttisch neben seinem Bett ein Tablett mit dem gleichen Abendbrot stand! Da konnte Er dem Herrn nur noch danken für die «Brotvermehrung».

Der Herr ist so wunderbar und Er tut so Wunderbares, dass der russische Schriftsteller Dostojewski nach dem Lesen der Bibel und nachdem er Christ geworden war, schrieb:

Dieses Credo ist sehr einfach: Zu glauben, dass es nichts Schöneres, Tieferes, Barmherzigeres, Vernünftigeres, Männlicheres und Vollkommeneres gibt als Christus. ... Mehr noch, wenn jemand mir beweisen würde, dass Christus ausserhalb der Wahrheit steht, würde ich Christus der Wahrheit vorziehen.<sup>1</sup>

## **Ein unvergessliches Geschenk**

*«Als es an Wein mangelte, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein! ... Es waren aber dort sechs steinerne Wasserkrüge, nach der Reinigungssitte der Juden, von denen jeder zwei oder drei Eimer fasste. ... Als aber der Speisemeister das Wasser, das zu Wein geworden war, gekostet hatte (und er wusste nicht, woher es war; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es), da rief der Speisemeister den Bräutigam und sprach zu ihm: Jeder-*

*mann setzt zuerst den guten Wein vor, und dann, wenn sie trinken geworden sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt behalten!» (Joh 2,3.6.9-10).*

Wörtlich steht für «Eimer» das Wort «Metretes». Das ist ein Hohlmass von etwa 39 Litern. Somit fassten die sechs Krüge um die 600 Liter Wasser. Warum mag sich bei dieser Hochzeit so vieles um den Wein gedreht haben? Ganz sicher soll es keine Aufforderung zu übermässigem Weingenuß sein! Zu diesem Thema gibt es eine Kurzgeschichte:

Ein Dorf bekam einen neuen Pfarrer. Dieser vernahm, dass es in der Gemeinde etliche gab, die dem Alkohol ergeben waren. Daraufhin schrieb der Pfarrer ein Plakat und hängte es an die Kirchentür:

«Ihr lieben Leute merkt euch wohl, der grösste Feind heisst Alkohol.»

Ein paar Tage später standen unter dem Plakat die Worte:

«In der Bibel steht geschrieben, man solle seine Feinde lieben.»

Als der Pfarrer das sah, fügte er den Satz hinzu:

«Aber nirgends steht gedruckt, dass man seine Feinde schluckt!»

Die Antwort auf die Frage, warum sich in Johannes 2 so vieles um den Wein dreht, finden wir meines Erachtens in Hohelied 2,4: *«Er hat mich ins Weinhaus hineingeführt, und sein Zeichen über mir ist Liebe.»* Das Weinhaus war vermutlich ein freistehendes Haus, in dem immer wieder Feste gefeiert wurden. Wo konnte der Herr Seiner Zuneigung, Liebe und Hilfsbereitschaft besser Ausdruck geben als auf einem Hochzeitsfest, indem Er Wasser in Wein ver-

wandelte? Damit rettete Er das ganze Fest. Gott will Lebensfreude schenken, aber diese bekommen wir nur unter dem Zeichen Seiner Liebe. An allen anderen Orten suchen wir vergebens danach.

Apropos Zeichen: Ist die Verbindung von Hohelied 2 zu Johannes 2 nicht interessant?

Hohelied 2,4: *«Er hat mich ins Weinhaus hineingeführt, und sein Zeichen über mir ist Liebe.»*

Johannes 2,11: *«Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus in Kana in Galiläa.»*

Das messianische Reich wird sich dadurch auszeichnen, dass der Herr Sein Volk in den Neuen Bund einführen wird (Jer 31,31ff.). Das ist der Neue Bund in Seinem Blut, den Jesus beim Abendmahl mit Wein eingesetzt hat und an dem die Gemeinde jetzt schon teilhat (Lk 22,19-20). Das Zeichen Seiner Liebe ist das Kreuz, an dem Er Sein Leben für uns gab, damit Sein Leben unser Leben werden konnte.

In Kana gab es sechs steinerne Wasserkrüge, nach der Reinigungssitte der Juden. Diese steinernen Wasserkrüge stehen für die Gesetzeswerke der Juden (Reinigungssitte). Aber Gesetzeswerke können nicht retten – die Krüge waren offensichtlich leer. Jesus lässt sie mit Wasser füllen, was für das Wasserbad im Wort steht und ein Bild für die Wiedergeburt ist. Das sagt Paulus im Blick auf die Gemeinde: *«... damit er sie heilige, nachdem er sie gereinigt hat durch das Wasserbad im Wort»* (Eph 5,26, vgl. Joh 13,10; 1.Kor 6,11).

Aus dem Wasser wurde schliesslich Wein (V 9). Das war keine Evolution im Zeitraffer, sondern ein göttliches

Wunderzeichen. Ein Mensch, der durch Jesus gereinigt und wiedergeboren ist, wird total verwandelt. Das kommende messianische Reich wird ebenfalls alles Irdische, ja die ganze Welt, verwandeln: *«Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten»* (Mt 19,28). Allerdings wird dann der Apostel Matthias anstelle von Judas Ischariot richten (Apg 1,15-26). Nicht umsonst wird also in Johannes 2,2 ausdrücklich erwähnt, dass Jesus mit Seinen zwölf Jüngern bei der Hochzeit war.

Überfluss an Wein ist ein besonderes Kennzeichen der kommenden Herrlichkeit des Friedensreiches Jesu. So ist der Wein auch ein Bild der Freude, die einst alle Völker anstecken wird: *«Der HERR der Heerscharen wird auf diesem Berg allen Völkern ein Mahl von fetten Speisen bereiten, ein Mahl von alten Weinen, von fetten, markigen Speisen, von alten, geläuterten Weinen»* (Jes 25,6).

## **Der Unterschied zwischen Weltreich und Gottes Reich**

*«Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor, und dann, wenn sie trunken geworden sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt behalten!»* (Joh 2,10).

«Jedermann» steht für das gesamte System dieser Welt, das durch den Teufel bestimmt wird. Satan, der Gott dieser Welt (2.Kor 4,4), bietet zuerst das scheinbar Gute an, doch nachher kommt die Ernüchterung. Er verblendet

die Menschen, er verführt sie, er macht sie trunken. Karl May sagte: «Es gibt Menschen, die nicht leben, sondern gelebt werden.» Wie viele lassen sich durch die Herrlichkeiten dieser Welt blenden und gehen am Ende leer aus! Es ist so, wie es einmal jemand beschrieb: «Unser Herz, unsere Seele sind so gross und weit, dass sie durch nichts aus dieser sichtbaren Welt im Letzten ausgefüllt werden können. Stets bleibt eine Leere, die nach endgültiger Erfüllung schreit.» Der Herr Jesus aber macht es anders. Bei Ihm steht das Beste immer an erster Stelle und das Allerbeste kommt noch. Ohne Jesus hat man immer nur das Schlechtere. Wie oft haben wir es in unserem Leben schon erfahren dürfen, dass der Herr immer für Überraschungen gut ist! Er sorgt für die alltäglichen Bedürfnisse genauso wie für die Ewigkeit. Es gibt keinen Mangel, den Er nicht ausfüllen könnte. In einem Kommentar heisst es:

Menschen suchen überall nach Freude und Erfüllung, nur nicht bei Gott. Aus irgendeinem Grund glauben sie, Gott wäre langweilig und leblos. Doch genauso, wie durch Jesus der beste Wein entstand, so ist auch das Leben in Ihm besser als unser eigenes Leben. Warum also warten, bis alle anderen Möglichkeiten erschöpft sind, ehe wir es mit Gott versuchen? Warum das Beste bis zum Schluss aufheben?<sup>2</sup>

## **Dinge, die zu denken geben**

Prophetisch will das Wunder in Kana darauf hinweisen, dass der Herr nach Israel gekommen war, um ihm Sein Reich zu bringen: «... *das Himmelreich ist nahe herbei-*

gekommen!» (Mt 4,17). Jesus wollte ja Israels Bräutigam werden. Darum lebte Er als Bräutigam unter Seinem Volk, das Seine Braut sein sollte: *«Jesus sprach zu ihnen: Können etwa die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen weggenommen sein wird, und dann werden sie fasten»* (Mt 9,15). Jesus wollte das Gesetz erfüllen und Sein Volk aus der Leere der Werke (die leeren Reinigungs-sitten der Juden) in die Fülle Seines Reiches einführen. Aber im Gegensatz zum Brautpaar in Kana wurde Er von Seinem Volk nicht ein-, sondern ausgeladen.

Des Öfteren redeten die Propheten in einem Satz über eine direkte, zeitnahe Erfüllung und eine in der Ferne liegende Erfüllung. So wurde oft auch das erste und zweite Kommen Jesu in einem Atemzug genannt, zum Beispiel in Jesaja 61,2. Man vergleiche dazu Lukas 4,16-21; Jeremia 23,5-8 und Psalm 22.

Als die Mutter Jesu, Maria, Jesus bei der Hochzeit in Kana darauf hinwies, dass der Wein ausgegangen war, antwortete Er ihr: *«Frau, was habe ich mit dir zu tun? Meine Stunde ist noch nicht gekommen»* (Joh 2,4). Sicher bezog sich das zunächst ganz buchstäblich auf Sein Handeln in Kana, aber im prophetischen Weitblick vielleicht auch darauf, dass der Herr bereits wusste, dass dieses Reich auf eine spätere Zeit verschoben würde. In diesem Licht würde sich auch die grob klingende Antwort erklären, die der Herr Seiner Mutter gab und mit der wir uns so schwer tun.

Betrachten wir Maria einmal als ein prophetisches Bild für Israel, entsprechend Offenbarung 12,1-2 und 5: *«Ein grosses Zeichen erschien im Himmel: eine Frau, mit*

*der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt eine Krone mit zwölf Sternen. Und sie war schwanger und schrie in Wehen und Schmerzen der Geburt. ... Und sie gebar einen Sohn, einen männlichen, der alle Heidenvölker mit eisernem Stab weiden wird; und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und seinem Thron.»* Dieses Zeichen im Himmel deutet sehr klar auf Israel.

Maria als prophetisches Bild für Israel zu nehmen, ist keine Glorifizierung Marias. Tatsache ist: Durch das Volk Israel hat uns Gott Seinen Sohn gesandt. Dazu gebrauchte Gott aus dem jüdischen Volk eine jüdische Frau, die den Herrn Jesus zur Welt brachte. Das war Maria. Wenn wir Maria demnach als ein Bild für Israel sehen können, dann klingt die Antwort des Herrn im prophetisch übertragenen Sinn so: «Israel, was habe ich jetzt mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen!» Jesus wusste, dass Israel Ihn verwerfen würde und Gott folglich Sein Heilshandeln mit Seinem Volk auf eine spätere Zeit verschieben würde. Ganz in diesem Sinn dürfen wir Psalm 75 verstehen: «*Wir danken dir, o Gott, wir danken dir, denn nahe ist dein Name; man verkündet deine Wundertaten! Wenn ich finde, dass die Zeit da ist, so werde ich recht richten*» (V 2-3). erinnert uns das nicht an die Worte Jesu bei der Hochzeit in Kana?

Und nun wechselt das Bild. Die «Filmkamera» wird auf die Diener gerichtet, indem sich Maria diesen zuwendet: «*Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut!*» (V 5). Anders übersetzt: «*Tut genau das, was Er euch aufträgt!*» Später heisst es von diesen Dienern: «*Als aber der Speisemeister das Wasser, das zu Wein gewor-*

den war, gekostet hatte (und er wusste nicht, woher es war; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es), da rief der Speisemeister den Bräutigam ...» (V 9). Betrachten wir auch das einmal sinnbildlich: Prophetisch-heilsgeschichtlich trat eine Wende ein. Über Maria (Israel) erging der Ruf an uns (die Gemeinde Jesu): «Was er euch sagt, das tut!» Denken wir da an die von Juden geschriebenen neutestamentlichen Briefe, in denen alles steht, was wir als Diener des Herrn tun sollen. Die Gemeinde ist seit dieser Wende in die Geheimnisse des Reiches Gottes und in das Verständnis der Heilsoffenbarung Gottes mit eingebunden (Lk 8,10; Eph 1,9). Sie hat sozusagen das Wasser geschöpft und ist durch das «Wasserbad im Wort» von neuem geboren (Eph 5,26; 1.Kor 6,11).

Gewöhnlich geht jeder Machtoffenbarung des Herrn ein Befehl voraus, so auch hier: «Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenhin. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt es dem Speisemeister! Und sie brachten es hin» (V 7-8). Zuerst kam die Aufforderung des Herrn, dann gingen die Bediensteten darauf ein und handelten danach, und schliesslich geschah das Wunder.

Wollen Sie Wunder des Herrn erleben, Veränderungen, Kraftwirkungen Gottes in Ihrem Leben und Umfeld? Wollen Sie die Gnadenerweise des Herrn, Seine Offenbarung und Herrlichkeit erfahren? Dann gehen Sie hin und tun Sie, was Er sagt!

Sie füllten die Krüge bis «obenhin», randvoll. Mehr konnten sie nicht tun. Wir können nicht viel tun, aber tun wir alles, was wir können? Die Diener handelten nicht

halbherzig. Darin zeigt sich ihr völliges Vertrauen. Wollen wir es ihnen gleichtun? Dann heisst das ganz praktisch:

- Dem Herrn unseren vollen Glauben schenken.
- Gemäss Seinem Auftrag zu handeln beziehungsweise zu gehen (z.B. in die Mission).
- Keine Ausreden zu suchen, um die Aufforderungen des Herrn zu umgehen.

Stellen Sie sich vor, die Diener hätten gesagt: «Ach nein, Herr. Du hast doch die Macht, auch ohne Wasser Wein zu schaffen, und dann wäre das Wunder ja sogar noch grösser.» Nein, so haben sie nicht argumentiert, sondern den Befehl ausgeführt – und daraufhin geschah das Wunder. Wie viele erleben keine Veränderung, weil sie nicht gehorchen, wenn Er sie ruft! Wie viele erleben keine Umgestaltung, weil sie nicht gehen, wenn Er sie schickt! Wie viele erleben keine Wunder, weil sie nicht tun, was Er sagt?

Erinnern wir uns nochmals an die Worte des Speisemeisters: *«Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor, und dann, wenn sie trunken geworden sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt behalten!»* (V 10). Die vergänglichlichen Freuden der Vergangenheit werden in Jesu Reich übertrumpft. Wenn der Fluch vom Erdboden weggenommen sein wird und der Herr als König inmitten Seines Volkes regiert, dann werden die Berge von Wein und Milch triefen: *«Zu jener Zeit wird es geschehen, dass die Berge von Most (Lth: Wein) triefen und die Hügel von Milch überfliessen werden; alle Bäche Judas werden voll Wasser sein, und aus dem Haus des HERRN wird eine Quelle hervorbrechen und das Tal Sittim bewässern»* (Joel 4,18).

Und der Prophet Amos spricht inspiriert durch den Geist Gottes: *«Siehe, es kommen Tage, spricht der HERR, da der Pflüger den Schnitter und der Traubenkelterer den Sämann ablösen wird. Dann werden die Berge von Most (Lth: Wein) triefen und alle Hügel überfließen»* (Kap 9,13). Die Hochzeit in Kana ist eine wunderbare Vorschattung auf das zukünftige Geschehen. Wo der Herr regiert, wird der Mangel in Überfluss verwandelt!

---

<sup>1</sup> Yancey Philip, *Warum ich heute noch glaube*, Brockhaus 2002.

<sup>2</sup> *Neues Leben Studienbibel für jeden Tag*, Hänssler, S. 245.